

## Kinder- und Jugendfachstelle Aaretal

# Graffiti – Vandalismus versus Kunst

**Die Einstellung zu Graffiti ist noch heute geteilt und stets polarisierend. Einige sehen Graffitis als Schmierereien und Vandalismus, andere als Kunst und Aufwertung oder Bereicherung der Stadt.**

Innerhalb der letzten 30 Jahre hat sich die Einstellung zu Graffitis positiv verändert. Graffiti ist zu einer Kunstrichtung geworden, welche grossen Einfluss auf das Erscheinungsbild europäischer Städte hat, aber auch die Werbung oder das Grafikdesign beeinflusst. Zudem sehen viele Kunstschaffende, Designerinnen und Designer oder Architektinnen und Architekten ihre Wurzeln in der Graffitiszene, wo sie als Jugendliche die Liebe zum kreativen Gestalten und ihre künstlerischen Fähigkeiten entdeckt haben. Heutzutage entstehen immer mehr legale Plätze und Flächen, wo sich die Graffiti-Künstlerinnen und -Künstler ausleben können. Sehr beliebt und international bekannt sind die Wände der Warmbächli-brache in Bern. Sprayende aus der ganzen Welt werden hier künstlerisch aktiv. Auch in der Bildung hat sich die «neue» Kunstform durchgesetzt. An verschiedenen Schweizer Schulen wird Graffiti als Wahlfach angeboten. Neben der Vermittlung von Techniken wird auch versucht, die Kinder und Jugendlichen zu sensibilisieren und auf die «Gefahren» des illegalen Sprayens und deren einhergehenden Sanktionen aufmerksam zu machen.

Die Kinder- und Jugendfachstelle Aaretal (KJuFA) ist der Meinung, dass ein offener Umgang mit Graffiti wichtig ist. Gerade weil es eine Aufgabe der offenen Kinder- und Jugendarbeit ist, Jugendszenen zu fördern, setzt sie sich dafür ein, dass der Graffitiszene legale Plätze zur Verfügung gestellt werden. Seit ein paar Jahren steht beim Spy-



cher in Münsingen eine legale Graffitiwand und auch beim Schulhaus Rubigen entstand vor etwa zwei Jahren ebenfalls eine legale Fläche, welche die Künstlerinnen und Künstler bemalen können. Ansonsten bietet die Fachstelle Graffitiworkshops an, in denen die Kinder und Jugendlichen den Umgang mit der Spraydose erlernen und eine Leinwand besprühen dürfen. Die KJuFA erhofft sich dabei, dass illegale Tags minimiert werden und prachtvolle Kunstwerke an der Schlosstrasse oder auf anderen legalen Flächen entstehen. Etwa alle drei Monate wird die Graffitiwand beim Spycher von den Graffitikünstlerinnen und -künstler neu gestaltet. Zuschauende sind dabei herzlich willkommen.

Fabienne Meng / Toby Rüst

Graffiti entstand aus der Hip-Hop-Szene und findet seinen Ursprung in New York. Taki, ein griechisch stämmiger Botenjunge, hat erstmals Ende der 1960er Jahre die Wände von New York in Nacht und Nebel Aktionen mit seiner Hausnummer «183» besprüht. Heute nennt man diese Stil «Tag» (englisch: markieren, bezeichnen). Er gilt als Signaturkürzel des Graffitikünstlers. Graffiti ist nicht nur eine Kritzelei – sie besitzt eine eigene Sprache, unterscheidet verschiedene Stile wie beispielsweise Streetart, Stencil, Sticker usw. und besitzt eigene Gesetze. Die Motivation zum illegalen oder legalen Sprayen ist verschieden. Es kann eine Art sein sich politisch auszudrücken, sein Revier zu markieren oder die kahlen Betonwände zu verschönern und die Stadt bunt werden zu lassen.